

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 13

Artikel: Neue Geschichtslehrmittel für Sekundar- und Mittelschulen
Autor: Niedermann, Jos.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich auf ein nochmaliges Vorsingen hin die Kinder fähig sind, es fast genau so nachzusingen.

Es ist klar, dass nicht jede Choralstunde, wie diese erste, für die Schüler ein derartiges Erlebnis sein kann. Aber der Geist soll bleiben und der Erziehungswille. — Ein erfolgreicher Choralelter teilte mir seine wertvollen Erfahrungen mit. Er schreibt unter anderem: „Man darf sich beim ersten Versagen der Kinder nicht grad bange machen lassen und darf überzeugt sein, dass man von den Kindern soviel Leistungen erhält, als man von ihnen fordert, oder wenn's sein muss: erzwingt... Ich danke in dieser Beziehung dem Herrgott dafür, dass ich kein Klavier oder Instrument spielen kann. Das beste Instrument ist halt immer das eigene Vorsingen... — Mit dem Volke probe ich auf die gleiche Weise, nur mit dem Unterschied, dass man halt da nicht grosse Ansprüche stellen kann und sich auf die einfachsten Messordinarien beschränken muss. Wichtig für den Volksgesang ist einmal eine gute, s t a r k e Orgel-

begleitung; das macht grad am Anfang dem Volk Mut. Wenn die Sache aber einmal sitzt, darf man ganz ruhig Choralämter ohne Orgelbegleitung riskieren. Wir haben jeweils in der Fastenzeit prächtige Credos, vom Volk gesungen. Damit die Chormessen sich ins Volk einleben, muss man besonders die Kinder, Frauen und Jungfrauen einmal tüchtig einüben... Dann muss man auf sehr häufige Wiederholung dringen..."

Wir haben glücklicherweise schon Beispiele genug in der Schweiz, die zeigen, dass Choral als Volksgesang möglich ist. An einigen Orten ist auch der von den Päpsten gewünschte Knabenchor errichtet. — Nicht mit jeder Gemeinde wird man es gleich weit bringen. Kluge Anpassung ist notwendig. Aber die Responsorien der Hl. Messe, ein Credo, einige Hymnen, wird man überall beliebt machen können. Das Ideal im Auge behalten, und dann: „Quantum potes, tantum aude!“ — „Wage, soviel du kannst!“

Immensee.

P. Albert Wüest SMB.

Neue Geschichtslehrmittel für Sekundar- und Mittelschulen

Seit dem letzten Sammelreferat über Geschichtslehrbücher, die für katholische Sekundar- und Mittelschulen in Betracht kommen (vgl. „Schweizer Schule“, 27. Jahrg., 1940, 1. Sept., S. 327—331), sind weitere Werke bzw. Bände der betr. Werke erschienen, die hier gewertet werden sollen.

Bei allen Wertungen von Schulbüchern für den Geschichtsunterricht muss die Grundfrage gestellt werden: Wozu soll Geschichte gelehrt werden? Wenn auch unsere Bildung jetzt stark geschichtlich orientiert ist und Geschichte Pflichtfach ist, darf kein Geschichtslehrbuchverfasser wiebenutzer sich der Frage entziehen, wozu Geschichte dienen soll. Er kann einfach induktiv in Erfahrung bringen, warum der Schullehrplan Geschichte fordert, und dann entsprechend Geschichte lehren und schreiben. Er soll aber noch weiter gehen und sich verantwortlich erforschen, wozu er seine Schüler erziehen muss, zu welchem Ideal hin, und welche Aufgabe die Ge-

schichtsbildung in diesem Ganzen zu erfüllen hat. Und erst nach dieser Zielorientierung wird die methodische Wegbahnung belangreich, aber dann von wichtiger Bedeutung. Th. Haecker weist daraufhin, wie durch die Tatsache der Menschwerdung Christi „in der Fülle der Zeiten“ die ewige Seligkeit auf ein historisches Faktum aufgebaut wird, wie durch diese Menschwerdung des Gottessohnes eine Zielbewegung, ein Zusammenhang in die Geschichte gegeben worden ist, für jeden Menschen von Wichtigkeit. (Der Christ und die Geschichte, 1935). Gott hat andererseits die Kräfte geschaffen und ihnen Gesetze gegeben und dem Menschen die Aufgabe gestellt, sich die Erde untertan zu machen. In dieser Kulturarbeit im weitesten Wortsinne liegt der weitere Geschichtsinhalt. So aber nahmen und nehmen alle Völker und Einzelmenschen in allen Belangen eine bestimmte geschichtliche Stelle ein, die geworden ist und weiter wirkte und wirkt. Aus dieser jeweiligen Situation ergeben sich für

jeden Menschen Aufgaben, Gefahren. Das ist das geschichtliche „Hic est Rhodus, hic salta!“

Das Geschichtsbuch soll den jungen Menschen an diese Fragen herañführen, ihm die Grunderkenntnisse über Ziel und Wege der Menschheit vermitteln, in ihm die Grundhaltungen wecken, dass er mit freudigem Willen und begeisterter Kraft die ihm situationsmässig gestellten Aufgaben für Gott, Kirche, Vaterland, Beruf und Familie und zwar mit den besten Methoden erfüllt, wie er es in den Geschichtsbeispielen positiv und negativ erkennen kann. (Vgl. hiez u wieder den auch allgemein gültigen Artikel in unserer Zeitschrift, Jahrg. 22, 1936, S. 195 ff.: Stellung der Geschichte am Gymnasium.) Das Geschichtsbuch soll also Zusammenhänge, Verläufe, entscheidende Situationen, Menschheitsleistungen, Schicksale von Völkern und Einzelnen und deren Begründung und zuweilen auch die Rätsel der Geschichtsschicksale zeigen. Der Schüler wird in die Geschichte erlebnis- und wissensmässig einzuführen sein und zwar in direktem Verhältnis zur zukünftigen Verantwortung des Schülers. Primar-, Sekundar- und höhere Mittelschulen stellen daher verschiedene Anforderungen an den Geschichtsunterricht.

Für 2—3klassige Sekundarschulen ist im Mai eine langersehnte „Kurze Welt- und Schweizergeschichte für die Unterstufe der Mittelschulen“ erschienen, verfasst vom Zuger Sekundarlehrer Dr. Theodor Hafner (220 Seiten, 12 Bildtafeln, Verlagsanstalt Benziger). Als Lernbuch enthält es das geschichtlich Wesentliche von den Urfanfängen bis 1939 auf 190 Seiten (dazu 11 Seiten Jahrhundertquerschnitte), geordnet in zwei Teile mit 12 bzw. 15 Kapiteln, die wieder klar untergegliedert sind bis zu den kleinen Abschnitten, in denen noch der Hauptbegriff gesperrt und die führende Jahreszahl an den Rand gedruckt ist. Die Sätze sind klein, einfach gebaut und gut lernbar. So ist das Buch methodisch als Lernbuch angelegt, liest sich dennoch leicht, flüssig und anregend.

Dabei ist es aber auch pädagogisch wertvoll. Trotz der konzisen Raffung des Stoffes fehlen die vielen interesseweckenden Einzelheiten nicht. Mit der wunderbaren Hilfe des Adjektivs liesse sich zwar hierin noch eine Steigerung erreichen. Klar und zugleich lebendig sind die Geschichtsabläufe und die bedeutenden Leistungen auf po-

litischem, kulturellem wie wirtschaftlich-sozialem Gebiet dargestellt. Sowohl bildende wie erzieherische Absichten lenkten die Auswahl. Die Stoffverteilung richtete sich sowohl nach der inneren Bedeutung des Stoffes als noch mehr nach seiner Wichtigkeit für die Anschauungswelt eines Sekundarschülers: Griechenland erhielt nur 4½ Seiten, Rom schon 10 Seiten, die Herausbildung der 8örtigen Eidgenossenschaft 12 Seiten, die Eidgenossenschaft von 1798—1848 18 Seiten, die wirtschaftliche, soziale und technische Geschichte seit 1800 doch 6½ Seiten und die Zeit von 1914 bis 1939 zirka 10 Seiten. Diese zwei letzten Kapitel stellen eine besonders wertvolle, weil originale Leistung dar; glänzend ist die warme und zugleich objektive Darstellung und Eingliederung der religiös-kirchlichen Tatsachen der Weltgeschichte. Im Buch findet sich die wichtige Forderung erfüllt, dass die Geschichte sowohl mit dem Religionsunterricht wie mit den andern Schulfächern eine Formungseinheit bilden soll. Das Buch hat die Erziehung des tüchtigen Menschen, des tapfern Eidgenossen und des gläubigen Christen im Auge.

Auch die 23 Bildtafelseiten auf gutem Kunstdruckpapier wirken in der feinspürigen Auswahl der Kulturwerke erhebend, wenn auch vielleicht für diese Altersstufe dynamischere Bilder (Zeichnungen) geeignet wären. Die Bilderklärungen setzen auch fast zuviel voraus.

Einige Vorschläge seien hier beigefügt: Die Rauntatsachen sollten bei der Behandlung der Völkerschicksale stärker herangezogen werden. Alexander wäre etwas mehr zu betonen und Cäsar demokratischer zu sehen. S. 31 sollte der bauerliche Verzicht auf die Wehrhaftigkeit verurteilt werden. Dagegen sind die Gracchen trefflich gesehen. S. 90 muss es statt Kapetinger Valois heissen. S. 115: die orientalischen Waren waren wichtiger als der Absatz der abendländischen. S. 177 ist Napoleons III. Mithilfe bei der italienischen Einigung doch zu nennen.

Trefflich sind auch die schweizergeschichtlichen Partien. Für die Jahre um 1291 hat Hafner noch die neueste Arbeit Karl Meyers hineinverarbeitet. Nur über den Pfaffenbrief liesse sich Bedeutenderes sagen, und S. 136 wäre das Wilser Defensionale als erste gemeineidgenössische Militärorganisation zu nennen. Die Gliederung des Teiles I in Kap. X—XII scheint mir unter dispa-

raten Gesichtspunkten erfolgt zu sein, zumal die Burgunderkriege ein Unterkapitel und die Mailänderkriege ein Hauptkapitel darstellen. Die Betonung des Römischen Reiches deutscher Nation in diesem Zusammenhange scheint mir, von der Urschweiz aus gesehen, abschwächbar zu sein. Das Kulturkapitel über das Bürgertum sollte m. E. besser nach den Kreuzzügen eingefügt werden.

Diese Vorschläge liessen sich diskutieren. Jedenfalls stellt Hafners Geschichtsbuch eine methodisch wie pädagogisch vorzügliche Leistung dar, die zugleich einem bedeutenden Bedürfnis abgeholfen hat. Die ausgezeichneten Jahrhundertquerschnitte und das Verzeichnis der im Text erklärten Begriffe am Schluss des Buches tun ein Uebrig, dass man das Werkchen den Sekundarschulen, die auf eine christliche, menschliche und vaterländische Erziehung und Bildung Wert legen, freudig empfiehlt.

2. Für die schwierigen paritätischen Verhältnisse im Kt. St. Gallen hat in langer, emsiger Arbeit Sekundarlehrer Eugen Halter in Rapperswil ein Schulbuch für dreiklassige Sekundarschulen und Realschulen geschaffen, das verlegt wird von der Fehr'schen Buchhandlung in St. Gallen. Von Halters „Vom Strom der Zeiten“ ist 1938 der erste Band: „Urzeit, Altertum, Mittelalter“ erschienen mit 179 Seiten, 20 Illustrationen und 8 Kärtchen im Text. Im Laufe der Jahre erschienen weitere Hefte, die spätestens Neujahr zum Schlussband zusammengefasst herauskommen. Um gymnasialen Forderungen Rechnung zu tragen, gab Dr. Risch vom Altertum eine erweiterte Sonderausgabe für die Mittelschulen heraus, mit 91 Seiten.

Auch Halters Werk ist eine Welt- und Schweizergeschichte, aber fast doppelt so ausführlich als Hafners Lehrbuch. Aber es will nicht Schlusszusammenfassung der Schulstunde sein wie dieses, sondern selbständige Geschichtserzählung, die der Lehrer in der Schule auf ihre Grundlinien zusammenzufassen haben wird, wenn der Schüler den Stoff wirklich bewältigen können soll. Ein bedeutender Vorteil ist damit insofern verbunden, als der Schüler eine lebendig erzählte ausführliche Geschichte lesen und sich von ihr erfüllen lassen kann, auch wenn der Lehrer versagen sollte. Zudem sind die Lernpartien durch ihren dynamischen Zug und die kurze Satzform

einprägsam. Die Stoffauswahl orientierte sich in der Weltgeschichte stärker kulturgeschichtlich als politisch. Handel und Bauerntum sind die sozial bevorzugten Kreise, wie verschiedene Kapitel belegen. Die metaphysischen und religiös-kirchlichen Zusammenhänge werden zurückgedrängt oder nur politisch gesehen. Trefflich ist jedoch die Zeitenmitte angegeben mit Christus. Richtziele der Stoffauswahl sind Arbeit, Tüchtigkeit und Schönheit der Lebensgestaltung im Dienste der Welt und des Vaterlandes und im Religiösen wohlwollende Neutralität, die aber praktisch zu gewisser einseitiger Auswahl geführt hat, vielleicht auch aus einseitiger Literaturbenützung. Das Mittelalter wird nicht klar als vom Religiös-Kirchlichen durchwaltet gezeigt, die Jahrtausendgestalten Augustinus, Benediktus (ausser im feinen Kapitel über das Kloster St. Gallen) und Thomas von Aquin wurden nicht behandelt. Der Zusammenhang der Ritterbewegung und der Kreuzzüge mit Cluny fehlt. Neben der Alhambra sollte die Hagia Sofia auch genannt werden. Johann XXIII. (Konstanz) dürfte als Gegenpapst bezeichnet werden. Korrigiert sei H. auch dahin, dass die heiligen Märtyrer Felix und Regula afrikanische Märtyrer sind und in Zürich nur verehrt wurden.

Vom 2. Bande haben dem Referenten die beiden Hefte bis 1789 vorgelegen. Manches wird vielleicht für die Buchauflage korrigiert worden sein. Es sei jedenfalls auf einiges, was korrigiert werden könnte, hingewiesen. Halter steht aus lauter Vorsicht durch Auswahl und Ton eher auf der andern Seite. Die Hinweise auf katholischen Glaubensgeist, auf Missionen, auf menschlich-edle Grossleistungen der Kirche fehlen vielfach. Von Spanien sind nur die Kolonisationsuntaten gezeigt, der Escorial noch in veralteter Weise verurteilend behandelt (vgl. Pfandl und Christoffel). S. 29 f sieht er die innerschweizerische Glaubenshaltung einseitig als Machtstreben, ähnlich einseitig sind Badener und Berner Glaubensgespräche gesehen, ähnlich die Stellung des Calvinismus in den Niederlanden, zu denen damals doch auch noch die südlichen Niederlande gehörten (S. 36), ferner der Kampf der Niederlande (S. 40 f). Gregors XIII. neuer Kalender von 1582 wird nicht erwähnt. J.-J. Rousseau wird im Buch nur positiv beurteilt. S. 80 ff ist nur von Preussen die Rede, nichts von der grossen Maria

Theresia; Polens furchtbares Schicksal wird nur von Preussen aus gesehen (S. 82).

Es sei hier jedoch betont, dass die gerügten Mängel meist im Auslassen bestehen, nicht etwa in unfreundlicher Darstellung des Katholischen. Denn die Ausführungen über kirchliche Belange selbst sind korrekt und verständig gehalten.

So zurückhaltend Halter in kirchlichen Belangen schreibt, so warm ist sein Ton im Vaterländischen. Reich sind die Hinweise auf geschichtliche Funde, Beispiele und Tatsachen aus der Heimat, und glänzend sind meist die Kapitel über die Schweizergeschichte: Weit ausgeführt, konkret erzählend und begeistert. Wo schweizerische Belege allgemeingeschichtliche Tatsachen illustrieren, wählt Halter meist ostschweizerische Vorkommen (St. Gallen, Appenzell und Graubünden). Das Lebendigste sind überall die Kulturkapitel: über das Leben im alten Rom, in Vindonissa, im Kloster St. Gallen, auf der Burg, in der Stadt. Aber auch die politischen Kapitel sind inhaltlich und formal wie in der Stoffauswahl reich, klar und anschaulich. Vielfach verzichtet Halter auf schwer lernbares Hin und Her verwickelter politischer Verhältnisse. Im Spätmittelalter behandelt Halter nur Schweizergeschichte und lässt die Weltgeschichte einfach weg, was methodisch sehr zu begrüßen wäre, aber sachlich eher abzulehnen ist. Auch die Salier werden nicht behandelt.

Der Pfaffenbrief wäre in wichtigeren und für heute wesentlicheren Inhalten auch noch zu behandeln. Die Geschichte von 1231—1291 wird etwas spezifiziert werden können. Zu begrüßen ist die Beigabe des Bundesbriefes. Neben Vadian ist in Zukunft auch Cysat zu nennen, neben Waltenstein auch Tilly. Das Wiler Defensionale ist auch hier nicht genannt.

Aber ausser in der weltanschaulich zu einseitigen Vorsicht und den wenigen Aussetzungen verdient das Buch alle Anerkennung wegen seiner Lebendigkeit, Konkretheit, Klarheit der Gliederung, wegen der vortrefflichen gezeichneten Illustrationen (ausser vielleicht S. 50) und der instruktiven Kärtchen, wegen seiner vaterländischen und erzieherischen Haltung. Das Geschichtswerk wird als Doppelband etwa 360 Seiten umfassen und wird überall dort, wo Hafner zu kurz und Spiess zu lang sind, oder wo es die paritätischen

Verhältnisse verlangen, seine guten Dienste leisten.

Die Ausgabe für die Gymnasien (Urzeit, Altertum) von Dr. Ernst Risch zeigt die spezifische Erweiterung, tiefere Problemstellung und Menschenbildungsabsicht des Gymnasiums. Typisch ist z. B., wie das reine Händlervolk der Phönizier gegenüber dem autochthonen Kulturvolk der Babylonier zurücktritt, wie die spartanische und die athenische Erziehung wertend gegeneinander gehalten wird, wie die griechische Wissenschaft für diese Stufe betont werden kann. Hier wird der Kalender Gregors XIII. im Zusammenhang mit dem julianischen erwähnt. Dagegen wird hier unter Augustus die Menschheitserwartung und die Geburt Christi auch nicht dargelegt oder gestreift, wohl weil das bei Halter im eigenen Kapitel „Das Christentum“, unter Teil IV: „Die Zeitenwende“ behandelt wird.

3. Unsere Sehweise der Antike, die auch die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge einbezieht, fand sich in Mühlebachs „Antike“, erschienen 1940. Diesem ersten Bande seiner „Welt- und Schweizergeschichte“ hat nun der Luzerner geistl. Kantonsschulprofessor Dr. Albert Mühlebach den Teil „Das Abendland“ folgen lassen (Verlag Räber & Cie., Luzern, 1942. 155 Seiten. 20 Bildtafeln).

Mühlebachs Werk ist auf Gymnasien zugeschnitten, während Hafners und Halters Lehrbücher für Sekundarschulen geschrieben und geeignet sind. Für die gymnasiale Unter- und Mittelstufe (auch für ähnliche Mittelschulen), sprechen die lichte Klarheit, die eingehende Gliederung, die mnemotechnisch systematisierte Gestaltung des Drucksatzes (Titel, Fett- und Sperrdruck, Marginalien, Grösse der Randzahlen, verschiedene Spatien im Drucksatz). In der systematischen Durchgliederung reicht Mühlebach weit über Halter und Hafner hinaus, die ihn ihrerseits wieder durch Lebendigkeit, flüssige Lesbarkeit, bzw. auch Kürze, übertreffen. Ferner gibt Mühlebach wirklich alles Wichtige und Bedeutende, auch im Spätmittelalter, was von Halter weggelassen wurde. Der Gymnasiast würde dem Lehrer wie dem Buch Frage und Forderung nach wirklicher Weltgeschichte nicht ersparen. Für Gymnasien nur passen Inhalte wie Codex argenteus, Augustins Gottesstaat, Hieronymus als „vir trilinguis“, die abendländische Gemeinschafts-

idee, die ausserordentlich vielen Namen, die Hinweise auf alle dem Gesichtskreis des Gymnasiasten irgendwie nahekommenden philosophischen, literarischen und künstlerischen Erscheinungen, ferner die apologetischen (aber historisch weitsichtigen) Erklärungen.

Mühlebach gibt Tatsachen, Probleme, Beurteilungen und Zusammenhänge in gut verständlicher Art wie in sehr reichem Mass, die selbst für die gymnasiale Oberstufe geeignet sind, sofern diese sich andererseits an der stark mnemotechnischen Gestaltung nicht stösst. Man spürt die vieljährige Arbeit, welche alles Wichtige und dessen Gliederung herausgeholt hat, wenn auch zuweilen auf Kosten der lebendigen Farbigkeit (Personenzeichnung und Kulturkapitel). Als Weg des Eindringens fordert Mühlebach verstandesmässiges Studium, was diese sachliche Form erklärt.

Im Gegensatz zu Iso Müller hat sich Mühlebach für den Primat des Kulturgeschichtlichen entschieden, nicht des Politischen, was sich mehr im Aufbau, nicht im Inhalt ausgewirkt hat. Die politischen Vorgänge finden sich durchgehend herangezogen. Das Kulturelle nimmt auch verhältnismässig zur Seitenzahl eher einen kleineren Raum ein als bei Müller; dagegen wurden hier die Kunststile kurz dargelegt. Vortrefflich sind die Teile über die kirchlichen Belange. Der Behauptung, dass der Namenspatron des Verfassers, der hl. Albert der Grosse, der berühmteste Scholastiker und der Meister sei, werden viele nicht zustimmen. Die deutschen Kulturleistungen werden stärker herangezogen als die der andern Völker; die Renaissance wird ganz der Neuzeit zugewiesen, selbst Dantes Hauptwerk, das vom Geist des hl. Thomas durchtränkt ist, wird nicht in diesem Bande erwähnt. Gliederungsgründe mögen diese Auffassung herbeigeführt haben.

Die Gliederung des Ganzen ist das Ausgezeichnete am Werk: scharf, von sauberer Klarheit, eingehend. Als Grundlage für sie wurde die Schnürersche Periodisierung gewählt. Leider kam auch hier, wie in Iso Müllers Erstauflage des „Mittelalters“, von der weltgeschichtlichen Einteilung her, der unglückliche Riss in die Schweizergeschichte, dass die Kriege der Eidgenossen gegen Burgund und in Italien früher behandelt werden als die Gründung der Eidgenossenschaft. Auch dass die Iberische Halbinsel im Spätmittel-

alter zuerst behandelt wird und so Spaniens Antritt der Vorherrschaft in Europa um 1492 früher erwähnt wird als Frankreichs Vorherrschaft seit 1268, ist ungünstig. Diesen wenigen Nachteilen stehen viele Vorteile der ausgezeichneten Gliederung gegenüber.

Trefflich sind auch die Ausführungen über die Schweizergeschichte. Bei Uris Freiheitsbrief wäre die Pfandauslösung unbedingt heranzuziehen. Das Stanser Verkommnis ist etwas einseitig beurteilt. Dafür steht über Luzern wichtiges Neues.

Wie im ersten Band hat Mühlebach auch hier das Erzieherische ausgezeichnet herausgearbeitet, vaterländisch wie religiös.

Das Buch will Lehr- und Lernbuch sein. Dafür hat es auch alle Qualitäten: Grosse Leitlinien, reicher Stoff, eingehende Durchgliederung, zahlreiche mnemotechnische Hilfen, Zusammendrängung auf 146 Seiten, im Anhang Erklärung schwerer Begriffe und einige Längs- und Querschnitte. Wiederum wurden in der Auswahl und im Druck vortreffliche Bildtafeln (20) beigegeben. Auch sonst hat der Verlag dem Buch eine gute Ausstattung zuteil werden lassen. Bald soll auch der dritte (Schluss-) Band erscheinen. Damit werden unsere Gymnasien für die Unter- und Mittelstufe ein vollendetes treffliches Geschichtslehrbuch besitzen, das unter Umständen auch der Oberstufe dienen kann, die zwar schon mit Iso Müller glänzend bedient ist.

So haben wir jetzt für unsere Mittelschulen der verschiedenen Stufen und Typen innert kurzer Zeit neue und gediegene Lehrbücher für Welt- und Schweizergeschichte erhalten. Dazu kommen noch für die Unter- und Mittelstufen der Mittelschulen die neuen Kirchengeschichten, unter denen die neueste von Prof. Dr. Villiger in Luzern verfasste Kirchengeschichte auch hier noch wegen ihrer Vortrefflichkeit erwähnt sei.

Doch auch ideell glänzende und methodisch zielsichere Lehrbücher sind nicht das Entscheidende. Entscheidend ist letztlich immer der Lehrer. Von ihm hängt es ab, ob er Ideale in sich trägt, die seinen Schüler emporheben, ob er diese Ideale auch im Geschichtsunterricht zur Wirkung bringen kann, ob er die Werte des Geschichtsunterrichts zu nützen versteht. Wenn ja, dann wird der Schüler ins Leben hinaus auch geschichtlich eine sichere Orientierung mitnehmen für sein Erkennen, ästhetisches Sichfreuen,

ethisches Ringen, für sein Verantwortlichkeitsgefühl gegen Familie, Beruf, Heimat, Staat und Kirche und letztendlich für sein übernatürliches ewigkeitsorientiertes Heiligkeitsstreben. „Abeunt

studia in mores“ schrieb Bacon von Verulam: Aus dem Lernen erstehet die sittliche Tat.

Immensee.

Dr. Jos. Niedermann.

Volksschule

Die Scheune

(Die sprachliche Ausschöpfung eines lebensnahen Themas 3. 4. Kl.)

Der Sprachunterricht soll die Schüler zum richtigen Gebrauch der Muttersprache in Wort und Schrift erziehen und in das deutschsprachige Schrifttum einführen. (Aus dem Lehrplan für Primarschulen des Kantons St. Gallen, unter Abschnitt Deutsche Sprache: Ziel.)

Zu allem Grossen aber ist der erste Schritt der Mut. Diese Erfahrung machen wir auf dem langen, mit Rückschlägen und neuen Ansätzen gepflasterten Weg des Sprachunterrichtes an uns selber immer wieder. Im Besitz dieser Erkenntnis werden wir daher bei allen Möglichkeiten und Methoden, die unsere Sprachzöglinge zum Ziel führen sollen, auch die logische Folgerung nicht vergessen, dass es nicht möglich ist, eine sprachlich aufwärtsstrebende Entwicklung zu schaffen ohne gleichzeitige Pflege und Förderung des kindlichen Mutes und Selbstvertrauens. Diese an unser gesamtes pädagogisches Handeln gestellte Forderung klingt vielleicht so selbstverständlich. Sie hat aber besonders im Sprachunterricht ihre nachdrückliche Bedeutung. Denn wie oft langen wir trotz unserer von besten Absichten getragenen Sprach-erziehung auf einem kritischen Punkt an, wo Interesse, Disziplin und Fortschritt in die Brüche gehen. Einfach darum, weil wir der Erhaltung des kindlichen Mutes zu wenig Beachtung schenkten und das Vertrauen ins eigene Können erstickten.

Wir lenkten vielleicht die Aufmerksamkeit des Kindes auf ein totes Thema und sprachen z. B. über den Tisch, zerlegten ihn hübsch in seine Teile, als ob wir Schreinerlehrlinge vor uns hätten, vergassen aber vom Leben drum herum sprechen zu lassen. Oder wir zeigten der geistigen Regsamkeit wenig Verständnis, weil wir zu betont an buchsprachlichen, konventionellen Formen festhielten. Dazu gesellten sich noch unser stoischer Gleichmut und eine übertriebene Verbesserungstendenz gegenüber der reichen Ausdruckskraft des Schülers, dass er nach und nach sein Wissen und Können zum Untergehen wert hielt.

Gehen wir jedoch stets darauf aus, dem Kind den Mut zur Mitarbeit zu erhalten oder neu zu machen, werden die gefährlichen Augenblicke zum mindesten seltener. Zudem wird der holperige Pfad, der unsere Sprach-erziehung zum Ziel der Sprachbeherrschung weist, von diesem psychologischen Gesichtspunkt aus betrachtet leichter gangbar. Mut haben, das ist wirklich die unabspannbare Feder, die das Kind immer wieder zu neuer Arbeit antreibt. Mut zur Mitarbeit, Vertrauen in sein eigenes Können hat das Kind dann, wenn es über etwas erzählen, drauflosreden und berichten kann, was sein Innerstes bewegt und beherrscht. Das Erinnerungsleben eines Kindes ist immer reich an Sinneseindrücken, Beobachtungen und Erfahrungen, die schon damals, bevor sein Name in unser Schulregister eingeschrieben wurde, als äussere Geschehnisse in Haus, Scheune, Wald, Garten etc. auf sein Innenleben einwirkten. Fundgru-